

Wandnischen in spätrömischen Erdgräbern zu Köln.

Bei verschiedenen Rettungsgrabungen der letzten Jahre trafen wir in Köln öfters¹ auf spätrömische Körpergräber, bei denen die Beigaben nicht nur, wie sonst üblich, auf der Grabsohle, sondern auch neben dem Grabschacht und höher als die Leiche lagen.

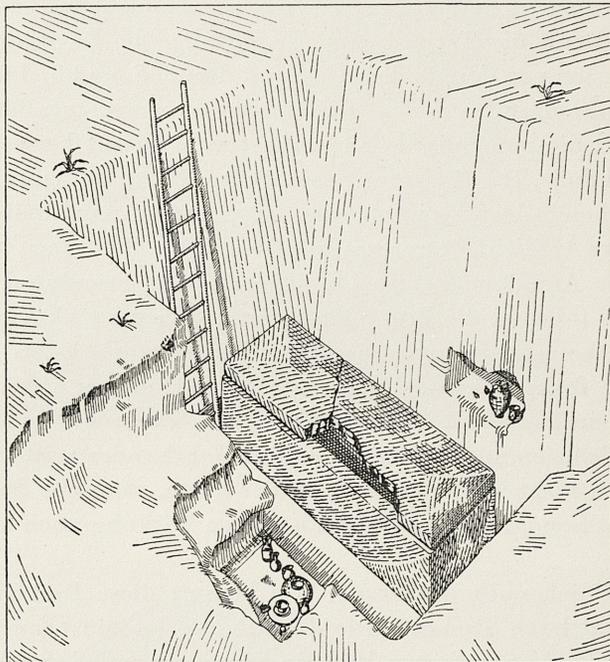


Abb. 1. Grab 217 an der Jakobstraße in Köln.

Die Ausgrabung (1929—30) einer größeren Fläche des ausgedehnten römischen Grabfeldes an der Severinstraße, südlich der Jakobstraße, bot uns Gelegenheit, solche Gräber genauer zu untersuchen. Das Grabfeld war so dicht belegt, daß Suchschnitte zur Auffindung der Gräber zu viel beschädigt hätten. Deshalb wurde von der Grabungsfläche zuerst soviel Deckschicht abgehoben, bis sich die römischen Grabschächte im Planum meßbar abhoben. Der einzelne Grabschacht wurde dann allseitig genau in seiner ursprünglichen Ausdehnung bis zum Skelett ausgehoben. Erst beim Nachschaben der nur wenig geböschten Grabwand fanden sich dann (bei 31 von 210 Gräbern) kleine, einfach aus der Wand des Grabschachtes ausgehöhlte Erdnischen, in denen Beigaben abgestellt waren. Die auf Abb. 1 — 3 wiedergegebenen Gräber befinden sich alle an der Jakobstraße und zeigen die verschiedenartige Anordnung der Erdnischen im Grabschacht. Im Mittel lagen die Nischen 0.5 m (0.25—1.00) über der Grabsohle, öfters in der Seitenwand, in Reichweite des Toten, aber auch in der Kopf- oder Fußwand des Grabschachtes. Zwei Nischen in einem Grab waren häufig, einmal waren es sogar drei. Nach mulmigen Holzresten zu urteilen, waren

¹ Fundchronik der Germania 13, 1929, 221, 9. — 14, 1930, 106, 14; 107, 4; 247, 1, 5. — 15, 1931, 115, 5; 117, 5; 173 Abb. 4; 290, 7.

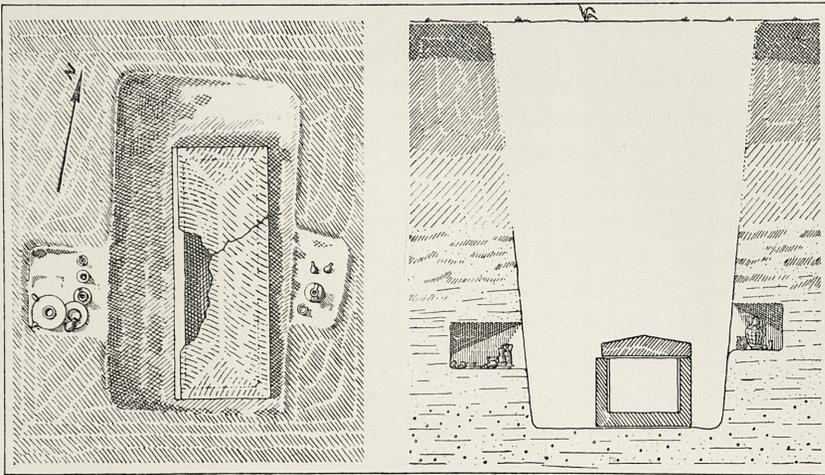


Abb. 2. Grab 217 an der Jakobstraße in Köln.
Aufsicht und Querschnitt. 1:50.

manche durch Brettchen oder Rahmen in übereinanderliegende Gefache² eingeteilt; auch wo in diesen Nischen Holzreste nicht mehr nachzuweisen waren, lagen die Beigaben manchmal so übereinander, daß auch dort Gefache anzunehmen sind. Die Nischen waren im Mittel 0.40×0.50 groß (0.25×0.35 bis 0.70×0.70). Ihre genaue ursprüngliche Höhe war nicht mehr festzustellen, da die Nischen immer durch die Erde von oben her eingedrückt waren. Sie mag etwa der Breitenausdehnung entsprochen haben. In der Jakobstraße waren die Nischen in den dort anstehenden Sandboden eingeschnitten; Gräber mit Erdnischen wurden aber auf anderen Grabfeldern in Köln auch im Lehm- und Kiesboden beobachtet.

Die Gräber lagen meist tief und waren immer reich mit Beigaben ausgestattet. Gerade den reichen Gräbern hatten Schatzgräber des frühen Mittelalters besonders nachgespürt. Die Gräber müssen ihnen im Gelände als solche noch erkennbar gewesen sein; denn wir fanden nicht einen ihrer Raubschächte, der neben ein Grab getroffen hätte. Doch blieben die Nischen selbst vor der Tätigkeit jener Schatzgräber verschont, gerade weil sie immer treffsicher in der Grabmitte hinunter gruben; und so verdanken wir oft nur diesen Erdnischen, daß sogar aus beraubten Gräbern noch manches wichtige und auch wertvolle Stück spätantiken Kunstgewerbes geborgen werden konnte. Ein Beispiel dafür mag das um die Mitte des 4. Jahrhunderts belegte Grab 217 an der Jakobstraße geben.

Fundbeschreibung des nordsüdlichen Grabes 217 an der Jakobstraße (Abb. 1 und 2): Schacht: 2.70×1.50 m, Tiefe 2.70 m. Beraubter, mit Bogenschlag grob scharrierter Sarg aus weißem Sandstein. Außenmaße: 2.18×0.76 , Höhe 0.55, Wandstärke 0.12 m. In den vertikalen Innenkanten 0.025 dicke Wulststäbe. Zwei Erdnischen im Grabschacht: Westliche Nische 0.70×0.30 m, Höhe über Grabsohle 0.48 m; östliche Nische 0.70×0.40 m, Höhe 0.70 m. Die

² Vgl. J. H. Holwerda, Der römische Sarkophag von Simpelveld. Arch. Anz. 48, 1933, Sp. 56 Abb. 2b, wo auf einer dreibortigen Etagere acht Gefäße dargestellt sind.

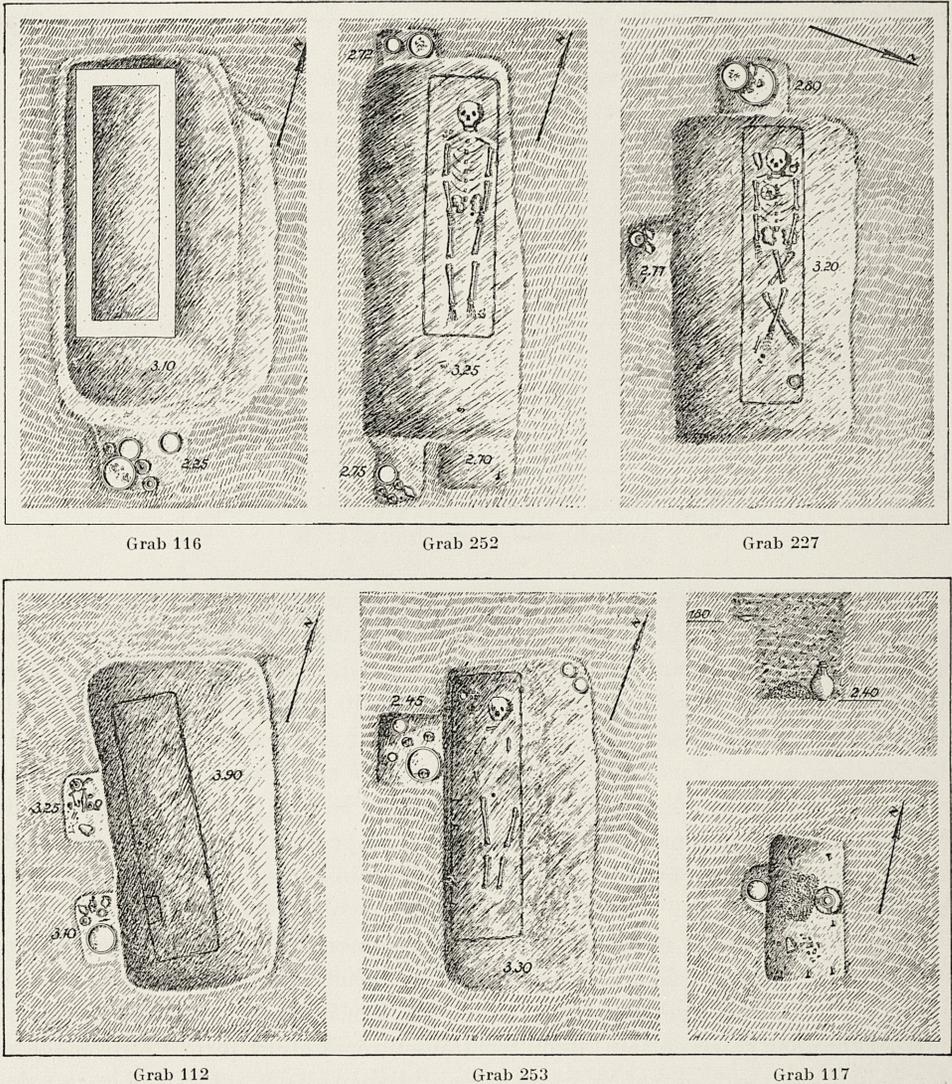


Abb. 3. Gräber mit Wandnischen an der Jakobstraße in Köln. 1:50.

anstehende Erde war Sandboden. Innerhalb der ziemlich gleichmäßig braun- gesprenkelten Füllung des römischen Grabschachtes ließ sich deutlich an ihrer dunkleren Färbung die Füllung eines 1.30 m breiten unregelmäßigen Loches nachweisen, mit dem die Grabräuber, denen in Köln kaum ein Steinsarg ent- gangen ist, auf und in den Steinsarg gelangt waren. In seiner Füllung lagen schon 1.5 m über der Grabsohle Bruchstücke vom Sargdeckel und Gebeine, so daß aus dem Sarg keine Funde mehr zu erwarten waren. Der Deckel war dann auch in der Tat eingeschlagen und der Sarg des Inhaltes beraubt. Im Sarg lagen außer Resten von Gips- oder Kalkbrei, in den ursprünglich die Leiche eingebettet war, ein kleiner silberner Nagel, ein Kleinerz Constantinus II., (Coh.² 114) und ein Kleinerz Urbs Roma, beides Trierer Prägungen, die den 'Ausgräbern' des frühen Mittelalters entgangen oder des Mitnehmers nicht

wert waren, sowie einige durcheinandergeworfene Knochen. Alle anderen Beigaben, die im Steinsarg angenommen werden dürfen³, waren den Schatzgräbern in die Hände gefallen. Doch die Nischen waren ihnen entgangen und unberührt geblieben; sie bargen noch einen kleinen Schatz spätrömischer Gefäße. In der Westnische standen (Taf. 30, 2) aus Glas: ein runder, 0.30 cm großer flacher Teller auf Standring, ein birnförmiges Fläschchen und ein schlankes zylindrisches Töpfchen, ein Schüsselchen auf Ringfuß, mit Eierschalen darin, eine flache Trinkschale mit farbigen Nuppen, eine Faßkanne mit Bodenstempel ECVA, eine zwiebelartige Flasche auf Ringfuß und vermorschte Reste eines weiteren Gefäßes; aus Ton: ein braunroter Teller mit weißer Tonschlickmalerei, ein schwarz gefirnißter Trinkbecher und ein rauher Henkeltopf. An der Nischenrückwand lagen mulmige Reste einer 0.30 × 0.50 cm großen hölzernen Truhe oder Etagere. In der Ostnische (Taf. 30, 1) standen aus Glas: eine bauchige Amphora, Höhe 0.28 m, mit flachem Facettenschliff, ein gepreßter Wabenbecher und Reste von zwei Salbfläschchen und einer massiven Glaskugel, vielleicht vom Verschuß der Amphora.

Ess- und Trinkgeschirr, oft noch mit Speiseresten und bei reichen Gräbern gleich ein hübsches Tischmesser dazu, waren nicht die einzigen Beigaben in den Nischen. Gegenstände für den persönlichen Bedarf des Toten, Spiegelchen und Schmuck in Frauengräbern, auch kleine bronzene (Sabazio?) Symbole fanden sich, wenn auch seltener, darin.

Die Beobachtung, daß in den Nischen fast immer eine große Anzahl Gefäße, häufig noch mit Speiseresten, standen, warf schon während der Ausgrabung die Frage auf, ob diese Gräber vielleicht noch einige Zeit nach der Beisetzung wie Grabkammern zugänglich waren. Die Gefäße könnten dann bei Feiern für das Andenken des Toten benutzt und danach im Grab gelassen worden sein. Dies ist aber sicher nicht der Fall gewesen; der Grabschacht kann nur kurze Zeit (günstigenfalls einige Tage) offen gewesen sein, da wegen des anstehenden lockeren Sandes bei Regenwetter oder trockenem Wind die Grabchächte einfallen mußten, was uns bei der Ausgrabung, wenn wir den Böschungswinkel des römischen Grabschachtes beibehielten, mehrfach zu unserem Schaden zustieß. In dem Grabschacht selbst waren auch nie Überreste eines hölzernen Grabeinbaues wie bei manchen völkerwanderungszeitlichen Gräbern⁴ zu erkennen, obwohl ich darauf nach den Erfahrungen im fränkischen Grabfeld in Müngersdorf besonders achtete.

Auch eine andere naheliegende Vermutung, daß diese Erdnischen nach der Beerdigung noch durch Röhren für das Totenopfer mit der Erdoberfläche in Verbindung gestanden hätten, wie es für römische Gräber Galliens und Englands bezeugt⁵ ist, fand bei der Ausgrabung keine Bestätigung. Es waren nie Anhaltspunkte dafür zu finden, daß Nischen nach dem Verfüllen des Grabschachtes mit der Erdoberfläche noch irgendwie in Verbindung stehen konnten. Auch wurde in der ganzen Grabungsfläche nicht ein Bruchstück eines Ton- oder

³ In einem anderen beraubten Steinsarg fanden wir in dem Gipsbrei noch Abdrücke der Standflächen von Glasgefäßen.

⁴ A. Stieren, Haben die Holzkammern der Wikinger Vorbilder? Westfalen 17, 1932, 42 ff.

⁵ Wheeler, A Roman Pipe-burial from Caerleon, Monmouthshire. Antiq. Journ. 9, 1929, 1 ff.



Abb. 4. Römische Aschenkiste aus Tuff von Köln, Luxemburgstraße. Etwa 1:6.

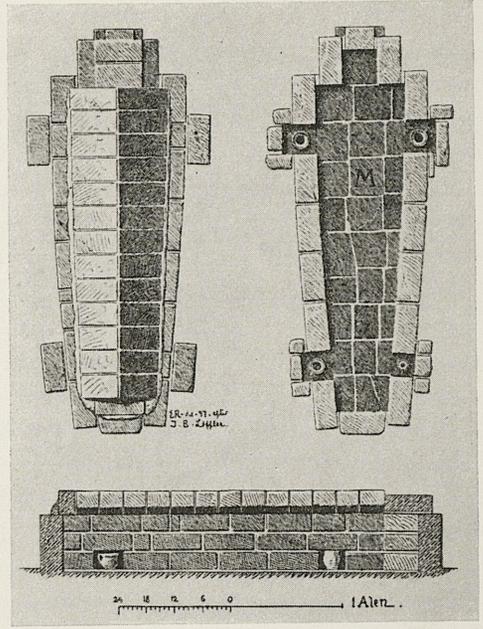


Abb. 5. Mittelalterliches Ziegelplattengrab im Dom zu Roskilde auf Seeland.

Bleirohres gefunden. Das Grab wurde demnach in alter Zeit nach der Beerdigung des Toten sofort wieder geschlossen, und damit wurden auch die Nischen unzugänglich.

Die unmittelbaren Vorbilder für die Erdnischen konnten wir bei den gleichen Ausgrabungen untersuchen. Es sind die geräumigen, aus Stein erbauten Grabkammern⁶ derselben Zeit, in deren Wände runde und eckige Nischen eingelassen waren. Ein Grab mit Erdnischen war also nichts anderes als eine Grabkammer im kleinen, wie man ja auch zu manchen mit Nischen ausgestatteten steinernen Aschenkisten⁷ der ersten Kaiserzeit unschwer als Vorbild die Kolumbarien (die Vorgänger der spätrömischen Grabkammern) finden kann (Abb. 4). Die Kölner Nischengräber sind nach Ausweis der Beigaben alle spät; sie reichen etwa von der Mitte des dritten Jahrhunderts bis tief ins vierte.

Bemerkenswert ist ein spätes Brandgrab (Abb. 3, Jakobstraße 117, mit bauchigem braunem Henkelkrug mit Halskrause), das auch eine Abstellnische hat.

Erdnischen in spätrömischen Grabschächten sind nicht auf das Kölner Gebiet beschränkt. Bei einem Grab des 4. Jahrhunderts n. Chr. in Worms (unveröffentlicht), auf das sich eine Notiz von F. v. Duhn⁸ bezieht, stand neben

⁶ Germania 18, 1934, 19ff. und 14, 1930, 157ff.

⁷ J. Poppelreuter, Die römischen Gräber Kölns. Bonn. Jahrb. 114/115, 1906, 364 Abb. 7.

⁸ v. Duhn, Ital. Gräberkunde 1, 561. Vgl. F. Soldan, Das römische Grabfeld von Maria-Münster bei Worms, Westd. Zeitschr. 2, 1883, 30: „Häufig stieß man auf zusammengestellte Schüsseln, Becher, Krüge, Gläser u. dgl., ohne daß man in der Nähe die geringsten Reste einer Leiche finden konnte.“

einem Steinsarg in der Höhe des Deckels eine Anzahl Tongefäße in einer Erdnische zusammen. Bei Ehrang⁹ und Bregenz¹⁰ scheinen ähnliche Verhältnisse vorgelegen zu haben. Auch in dem im Anfang des 6. Jahrhunderts belegten Grabfeld Obermöllern¹¹ waren bei drei Gräbern Wandnischen zur Aufnahme von Beigaben in die Schachtwand eingeschnitten. In einem mittelalterlichen Grab¹², wohl um 1200, aus Ziegeln, in Roskilde Seeland (Abb. 5), stand in vier Seitennischen je ein Topf mit verkohlten organischen Resten.

Da Erdnischen besonders bei Gräbern, die durch Suchschnitte oder bei anderen Erdbewegungen gefunden werden, leicht übersehen werden und gerade sie wichtige Funde enthalten können, wird man ihnen bei künftigen Grabungen besonderes Augenmerk schenken müssen.

Köln.

Waldemar Haberey.

Hessische Brandbestattungen der jüngeren Merowingerzeit.

Im Jahre 1907 wurden bei der Untersuchung eines Grabhügels auf dem Trieb östlich von Gießen, im Gelände des Exerzierplatzes, vier Brandbestattungen gefunden, die C. Kramer als „frühfränkische Gräber“ veröffentlicht hat¹. Nach einem kurzen Hinweis von O. Kunkel² hat K. Schumacher diese Bestattungen erwähnt, ihre Stammeszuweisung aber im ungewissen gelassen³, woraus sicher das eine hervorgeht, daß er sie nicht als fränkisch auffassen wollte. Dagegen spricht W. Veeck, Kramer folgend, von „fränkischen“ Brandgräbern, die er der Frühzeit zuzurechnen scheint⁴. Eine Überprüfung der Zeitstellung ist seit der ersten vor bald 30 Jahren erschienenen Veröffentlichung nicht erfolgt; sie erscheint um so notwendiger, als Brandbestattungen aus der Merowingerzeit auf deutschem Boden ungemein selten sind.

Daß die vier Brandgräber vom Trieb untereinander gleichzeitig sind, läßt ein Blick auf das von Kramer abgebildete Inventar ohne weiteres erkennen. Es genügt deshalb für die chronologische Untersuchung, einige besonders bezeichnende Beigaben der recht dürftigen Ausstattung herauszugreifen⁵.

Abb. 1, 1–3. Drei schildförmige Beschläge aus Bronze, L. 2.8 cm, gleich den übrigen Beigaben durch die Einwirkung des Feuers beschädigt. Gegossen, mit Befestigungsösen auf der Rückseite. Aus Grab 1 (wie Abb. 1, 6).

⁹ Korr. Bl. Westd. Zeitschr. 10, 1890, 191: „Neben einem reichen Körpergrab, aber 0.30 m höher, weitere Beigaben.“

¹⁰ Österr. Jahresh. 26, 1930 Beibl. Sp. 155, Grab 956 u. 1016, wo die steinerne Grabumstellung in Sohlentiefe eine Nische umschließt.

¹¹ Fr. K. R. Holter, Das Gräberfeld von Obermöllern (1925) 8 Abb. 3.

¹² Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed 12, 1897, 236 Abb. 11–13, danach unsere Abb. 6.

¹ Röm.-Germ. Korr.-Bl. 1, 1908, 17–19 Abb. 5; ähnlich in Mitt. des Oberhess. Geschichtsvereins 16, 1908, 94f.

² Mannus 16, 1924, 376.

³ Siedlungs- und Kulturgesch. d. Rheinlande 3, 1925, 343.

⁴ Die Alamannen in Württemberg (1931) 8.

⁵ Die Abbildungsvorlagen werden der Freundlichkeit von E. Richter verdankt.